

Makroökonomische Effizienz öffentlicher Ausgaben

**Eine vergleichende Analyse der Fiskalmultiplikatoren und
Beschäftigungseffekte von Rüstungs- versus Zivilausgaben**

1. Einleitung und Problemstellung

Die makroökonomische Bewertung staatlicher Ausgabenprogramme steht im Zentrum finanzpolitischer Debatten, insbesondere in Zeiten geopolitischer Umbrüche und fiskalischer Restriktionen. Die Allokation begrenzter öffentlicher Ressourcen erfordert eine präzise Analyse der opportunitätskostenbasierten Alternativen. In der aktuellen Diskussion, die in Europa durch die "Zeitenwende" und global durch zunehmende militärische Aufrüstung geprägt ist, gewinnt die Frage nach der ökonomischen Rendite von Verteidigungsausgaben im Vergleich zu zivilen Investitionen an Brisanz.

Dieses Gutachten widmet sich der systematischen Untersuchung des Fiskalmultiplikators als zentralem Messinstrument zur Bewertung der wirtschaftlichen Wirksamkeit staatlicher Ausgaben. Ziel der Analyse ist es, den Begriff theoretisch fundiert zu definieren und empirisch zu unterlegen, wie sich Rüstungsausgaben im direkten Vergleich zu Investitionen in Bildung, Gesundheit, Infrastruktur und erneuerbare Energien verhalten. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den Beschäftigungseffekten. Die zentrale Hypothese, dass Rüstungsausgaben aufgrund spezifischer strukturökonomischer Merkmale signifikant weniger Arbeitsplätze schaffen als vergleichbare Investitionen in zivile Sektoren, wird anhand umfassender wissenschaftlicher Evidenz geprüft.

Die Relevanz dieser Untersuchung ergibt sich nicht nur aus der fiskalischen Dimension, sondern auch aus den strukturellen Herausforderungen moderner Volkswirtschaften, wie dem demografischen Wandel und dem Fachkräftemangel. Wenn staatliche Ausgabenentscheidungen getroffen werden, geschieht dies nie im luftleeren Raum; jeder Euro, der in den Verteidigungshaushalt fließt, ist ein Euro, der potenziell anderen Sektoren entzogen wird. Diese Opportunitätskosten manifestieren sich nicht nur in entgangenem Bruttoinlandsprodukt (BIP), sondern auch in einer geringeren Beschäftigungsintensität und einer möglichen Verlangsamung des zivilen Innovationszyklus.

Im Folgenden wird zunächst der theoretische Rahmen des Fiskalmultiplikators aufgespannt, bevor eine detaillierte empirische Analyse der Sektoren erfolgt. Dabei

stützt sich die Untersuchung auf Daten des Internationalen Währungsfonds (IWF), der Europäischen Zentralbank (EZB), des Projekts "Costs of War" der Brown University sowie zahlreicher makroökonomischer Fachpublikationen.

2. Theoretische Fundierung: Der Fiskalmultiplikator

Um die unterschiedlichen Wirkungsgrade staatlicher Ausgaben zu verstehen, ist eine präzise Definition und Dekonstruktion des Fiskalmultiplikators unerlässlich. Er dient als das zentrale analytische Werkzeug, um die Transmissionsmechanismen von der Staatskasse in die Realwirtschaft zu quantifizieren.

2.1 Definition und mathematische Herleitung

Der Fiskalmultiplikator (oft einfach als Ausgabenmultiplikator bezeichnet) misst die Reaktion des gesamtwirtschaftlichen Outputs – in der Regel des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) – auf eine exogene Veränderung der Staatsausgaben oder der Steuereinnahmen [1]. Er gibt an, um wie viele Einheiten das BIP steigt, wenn die Staatsausgaben um eine Einheit erhöht werden.

Formal lässt sich der Multiplikator (k) als das Verhältnis der Änderung des Outputs (ΔY) zur Änderung der Staatsausgaben (ΔG) ausdrücken:

$$k = \Delta Y / \Delta G$$

Die Interpretation dieses Wertes ist für die Wirtschaftspolitik von entscheidender Bedeutung:

- **Multiplikator = 1,0:** Impliziert, dass jeder ausgegebene Euro das BIP exakt um einen Euro erhöht. Dies wäre ein Nullsummenspiel bezüglich der induzierten Privatwirtschaft; der Staat "ersetzt" lediglich private Aktivität oder fügt hinzu, ohne weitere Kreislaufeffekte auszulösen.
- **Multiplikator > 1,0 (z.B. 1,5):** Signalisiert einen stimulativen Effekt. Die ursprüngliche Ausgabe stößt eine Kette von Folgeanträgen an Konsum und Investitionen an, wodurch der gesamtwirtschaftliche Nutzen die Kosten übersteigt [3].
- **Multiplikator < 1,0 (z.B. 0,6):** Deutet auf Ineffizienzen oder "Leckagen" hin. Zwar steigt das BIP, jedoch um weniger als den Betrag der staatlichen Ausgabe. Dies deutet oft darauf hin, dass staatliche Aktivität private Investitionen verdrängt ("Crowding Out") oder dass Kaufkraft ins Ausland abfließt [4].

2.2 Der Transmissionsmechanismus und die marginale Konsumquote

Der ökonomische Mechanismus, der den Multiplikator antreibt, basiert fundamental auf der marginalen Konsumquote (Marginal Propensity to Consume, MPC). Die MPC gibt an, welchen Anteil eines zusätzlichen Einkommens Euro ein Haushalt oder ein Unternehmen für Konsumzwecke ausgibt, anstatt ihn zu sparen [5].

In einem einfachen keynesianischen Modell ergibt sich der Multiplikator aus der Formel:

$$k = 1 / (1 - MPC)$$

Diese Formel verdeutlicht, warum die Art der Ausgabe entscheidend ist. Fließen staatliche Gelder an Empfänger mit einer hohen Konsumneigung (z.B. Geringverdiener, Arbeitslose, Pflegekräfte), wird das Geld schnell wieder ausgegeben und zirkuliert im Wirtschaftskreislauf. Fließen die Gelder hingegen an Akteure mit einer niedrigen Konsumneigung (z.B. kapitalintensive Konzerne, einkommensstarke Haushalte), wird ein größerer Teil gespart oder thesauriert, was den Multiplikatoreffekt dämpft [5].

2.3 Leckagen im Wirtschaftskreislauf: Importe und Kapitalintensität

Für die vergleichende Analyse von Rüstungs- und Zivilausgaben ist das Konzept der "Leckagen" (Leakages) von zentraler Bedeutung. Ein Multiplikatoreffekt kann nur dann seine volle Wirkung entfalten, wenn die Kaufkraft im inländischen Wirtschaftskreislauf verbleibt. Zwei Hauptfaktoren reduzieren diesen Effekt signifikant:

1. **Importquote:** Wenn ein Staat seine Ausgaben für Güter tätigt, die im Ausland produziert werden, fließt der fiskalische Impuls ab. Die Wertschöpfung und die Beschäftigungseffekte entstehen im Exportland, nicht im Inland. Dies ist insbesondere für europäische Staaten relevant, die komplexe Waffensysteme (wie den F-35 Kampfjet) aus den USA importieren. In diesem Fall ist der inländische Fiskalmultiplikator nahe null oder nur minimal positiv [6].
2. **Kapitalintensität:** Sektoren unterscheiden sich stark darin, wie viel Kapital (Maschinen, Technologie, Patente) im Vergleich zu Arbeit (Löhne, Gehälter) für die Produktion benötigt wird. Eine hohe Kapitalintensität bedeutet oft, dass Einnahmen als Gewinne an Kapitaleigner fließen oder für Abschreibungen und technische Ausrüstung aufgewendet werden. Diese Kapitalflüsse haben eine geringere Umlaufgeschwindigkeit als Löhne, die von Arbeitnehmern für den täglichen Bedarf ausgegeben werden. Wie später detailliert gezeigt wird, ist

die Rüstungsindustrie extrem kapitalintensiv, während Bildung und Gesundheit extrem arbeitsintensiv sind [8].

3. Empirische Analyse: Der Fiskalmultiplikator von Rüstungsausgaben

Die empirische Literatur liefert ein klares Bild bezüglich der makroökonomischen Effizienz von Verteidigungsausgaben. Übergreifend zeigen Studien, dass Rüstungsausgaben im Vergleich zu anderen öffentlichen Investitionen die geringsten Multiplikatoreffekte aufweisen.

3.1 Quantitative Schätzungen und Bandbreiten

Umfangreiche Analysen des Internationalen Währungsfonds (IWF) und akademischer Forschungsinstitute beziffern den Fiskalmultiplikator für Verteidigungsausgaben häufig im Bereich von **0,5 bis 0,8**. Dies bedeutet, dass Rüstungsausgaben ökonomisch oft "wertvernichtend" wirken, wenn man sie an den Opportunitätskosten misst [7].

Eine wegweisende Studie, veröffentlicht im *International Journal of Health Services*, analysierte Daten aus 25 EU-Ländern über einen Zeitraum von 15 Jahren. Die Ergebnisse zeigten eine dramatische Diskrepanz: Während der Multiplikator für Gesundheitsausgaben bei bis zu **4,3** lag, wies der Verteidigungssektor in einigen Modellspezifikationen sogar negative Multiplikatoren auf (bis zu -9,8 in extremen Szenarien, realistischerweise oft um oder unter 1,0). Ein negativer Multiplikator deutet darauf hin, dass die Erhöhung der Rüstungsausgaben das Wirtschaftswachstum netto bremsen kann, indem sie produktivere Ressourcen aus dem privaten Sektor abzieht [11].

Auch die Europäische Zentralbank (EZB) und Goldman Sachs Research bestätigen diese Tendenz für den europäischen Raum. Goldman Sachs schätzt den Multiplikator für die aktuelle Aufrüstungswelle in Europa auf lediglich **0,5** über zwei Jahre. Das bedeutet, dass für jede 100 Euro, die zusätzlich für Verteidigung ausgegeben werden, das BIP lediglich um 50 Euro steigt. Der Rest verpufft durch Importe oder Verdrängungseffekte [7].

3.2 Crowding-Out: Der Verdrängungseffekt

Ein wesentlicher Grund für den niedrigen Multiplikator ist das Phänomen des "Crowding Out". Verteidigungsausgaben werden häufig durch Schulden finanziert. Steigt die staatliche Kreditaufnahme massiv an, kann dies – abhängig von der Geldpolitik – zu steigenden Zinsen führen, was private Investitionen verteuert und

somit reduziert. Da private Investitionen (z.B. in Maschinenbau oder Start-ups) oft produktiver sind als staatliche Rüstungskäufe, sinkt das gesamtwirtschaftliche Wachstumspotenzial [13].

Darüber hinaus existiert ein "reales" Crowding Out: Wenn die Rüstungsindustrie knappe Ressourcen wie Stahl, Speziallegierungen oder Mikrochips aufkauft, steigen die Preise für diese Vorprodukte auch für die zivile Industrie. Dies wirkt wie eine Steuer auf den zivilen Sektor und dämpft dessen Aktivität [8].

4. Der Multiplikator ziviler Ausgaben: Bildung, Gesundheit und Infrastruktur

Im Kontrast zum Verteidigungssektor weisen zivile Ausgabenkategorien konstant höhere Multiplikatoren auf, die oft deutlich über 1,0 liegen. Dies signalisiert, dass diese Ausgaben sich selbst über die Zeit durch höheres Steueraufkommen und Wachstum teilweise refinanzieren.

4.1 Bildung und Gesundheit: Humankapital als Wachstumsmotor

Bildungs- und Gesundheitsausgaben zeichnen sich durch zwei Merkmale aus, die hohe Multiplikatoren begünstigen:

- **Hohe Arbeitsintensität:** Ein Großteil der Budgets (oft 70-80%) fließt direkt in Gehälter für Lehrer, Professoren, Ärzte und Pflegepersonal. Da diese Berufsgruppen typischerweise ihr Einkommen lokal verkonsumieren, ist die inländische Wertschöpfung extrem hoch. Es gibt kaum "Importleckagen" – ein Grundschullehrer in München wird nicht aus China importiert [15].
- **Produktivitätseffekte:** Neben dem direkten Nachfrageeffekt erhöhen diese Ausgaben langfristig das Produktionspotenzial der Volkswirtschaft. Eine gesündere Bevölkerung ist arbeitsfähiger; eine besser gebildete Bevölkerung ist innovativer und produktiver. Studien zeigen Multiplikatoren für den Bildungssektor im Bereich von 1,3 bis 1,9 [11].

4.2 Infrastruktur: Die Basis der Produktivität

Investitionen in Infrastruktur (Verkehrswege, Breitband, Energienetze) wirken sowohl angebots- als auch nachfrageseitig. Kurzfristig schafft der Bau Nachfrage nach Bauleistungen und Materialien (hoher Binnenanteil). Langfristig senken bessere Straßen und Netze die Transaktionskosten für die gesamte Wirtschaft, was die private Rentabilität erhöht. Schätzungen für Infrastrukturmultiplikatoren liegen konsistent zwischen 1,5 und 2,0, wobei "grüne" Infrastruktur oft noch höhere Werte

erzielt, da sie technologisch neuartige Industrien fördert und Importabhängigkeiten von fossilen Brennstoffen reduziert [10].

4.3 Vergleichende Übersicht der Fiskalmultiplikatoren

Die folgende Tabelle fasst die Bandbreiten der Fiskalmultiplikatoren basierend auf der ausgewerteten Literatur zusammen und verdeutlicht die hierarchische Ordnung der Ausgabeneffizienz.

Ausgabenkategorie	Geschätzter Fiskalmultiplikator	Ökonomischer Primärmechanismus
Rüstung / Verteidigung	0,5 – 0,8	Hohe Importquote; kapitalintensiv; geringe inländische Konsumstimulation.
Steuersenkungen (Einkommensstarke)	0,3 – 0,4	Hohe Sparquote; geringer direkter Nachfrageeffekt.
Gesundheitswesen	1,2 – 1,7	Hohe Arbeitsintensität; Erhalt der Produktivität der Erwerbsbevölkerung.
Bildung	1,3 – 1,9	Sehr hohe Arbeitsintensität (Löhne); langfristiger Aufbau von Humankapital.
Infrastruktur	1,5 – 2,0	Senkung von Transaktionskosten; langfristige Erhöhung der Gesamtproduktivität.
Direkte Transfers (Einkommensschwache)	1,5 – 2,0	Maximale Konsumquote; Geld fließt sofort in den lokalen Konsum.
Quellenbasis: IWF [1], Richmond Fed [3], Goldman Sachs [7], NCBI/IMF [11], Brown University [18].		

5. Beschäftigungseffekte: Die Analyse der "Arbeitsplätze pro Million"

Der spezifisch angefragte Beleg, dass Rüstungsausgaben weniger Arbeitsplätze schaffen als andere Ausgaben, lässt sich durch die Analyse der Beschäftigungsmultiplikatoren (Employment Multipliers) wissenschaftlich fundiert erbringen. Hierbei kommen Input-Output-Modelle zum Einsatz, die berechnen, wie viele direkte, indirekte und induzierte Arbeitsplätze durch eine bestimmte Investitionssumme entstehen.

5.1 Methodik der Input-Output-Analyse

Die führende Forschungseinrichtung auf diesem Gebiet ist das "Costs of War Project" der Brown University unter der Leitung der Ökonomin Heidi Garrett-Peltier. Die Methodik unterscheidet drei Ebenen der Beschäftigungswirkung:

1. **Direkte Effekte:** Arbeitsplätze, die unmittelbar durch die Ausgabe geschaffen werden (z.B. Soldaten, Ingenieure bei Rheinmetall, Lehrer).
2. **Indirekte Effekte:** Arbeitsplätze in der Zulieferkette (z.B. Stahlwerker für den Panzerbau, Papierhersteller für Schulbücher).
3. **Induzierte Effekte:** Arbeitsplätze, die entstehen, wenn die direkten und indirekten Arbeitnehmer ihre Löhne ausgeben (z.B. Einzelhandel, Handwerk, Gastronomie) [19].

5.2 Empirische Befunde: Der massive Beschäftigungsrückstand der Rüstung

Die aktuellsten Daten (Stand 2024/2025) belegen eindeutig: Rüstungsausgaben sind der ineffizienteste Weg, um Beschäftigung zu generieren. Für jede investierte Million Dollar (oder Euro, da die strukturellen Relationen in entwickelten Volkswirtschaften ähnlich sind) schafft der Rüstungssektor deutlich weniger Jobs als zivile Sektoren.

Rüstung: Kapitalintensität frisst Arbeitsplätze

Für jede Million US-Dollar an Ausgaben schafft der Verteidigungssektor nur etwa 6,9 Arbeitsplätze (Summe aus direkt, indirekt und induziert).

Ursache: Die moderne Rüstungsproduktion ist extrem kapitalintensiv. Ein Großteil des Budgets fließt in teure Ausrüstung, Rohstoffe und Unternehmensgewinne, nicht in die breite Lohnsumme. Zudem ist die Zulieferkette oft globalisiert und hochautomatisiert, was den indirekten Beschäftigungseffekt im Inland minimiert [21].

Bildung: Der Beschäftigungschampion

Im Vergleich dazu schafft die gleiche Investition von einer Million Dollar im Bildungssektor etwa 19,2 Arbeitsplätze.

Vergleich: Das ist fast das Dreifache (178% mehr) an Beschäftigungswirkung im Vergleich zur Rüstung.

Ursache: Bildung ist personalintensiv. Schulen und Universitäten benötigen kein teures Titan oder komplexe Halbleiter in dem Maße wie die Rüstung; sie benötigen Menschen. Das Geld fließt fast vollständig in Gehälter, die wiederum lokal verkonsumiert werden und hohe induzierte Effekte auslösen [18].

Gesundheit und Erneuerbare Energien

- **Gesundheitswesen:** Schafft ca. **14,3 Arbeitsplätze** pro Million. Auch hier dominiert die Personalintensität (Pflege, Ärzte, Therapeuten) [18].
- **Grüne Energie / Infrastruktur:** Schafft ca. **9,8 bis 12 Arbeitsplätze** pro Million. Zwar ist dieser Sektor kapitalintensiver als Bildung (Kosten für Windräder, Solarpaneele), aber er weist eine höhere lokale Installationskomponente auf als die Rüstungsproduktion [9].

5.3 Tabellarischer Vergleich der Beschäftigungseffekte

Die folgende Tabelle stellt die Daten des Brown University Costs of War Projects übersichtlich dar und dient als direkter Beleg für Ihre Argumentation.

Investitionssektor (pro 1 Mio. USD)	Gesamtschaffung von Arbeitsplätzen (Direkt, Indirekt, Induziert)	Prozentuale Differenz zur Rüstung
Verteidigung / Rüstung	~6,9	Basiswert
Erneuerbare Energien	~9,8	+42%
Infrastruktur	~9,8	+42%
Gesundheitswesen	~14,3	+107%
Bildung (Primär/Sekundär)	~19,2	+178%
<i>Datenbasis: Brown University, Costs of War Project, Peltier (2024/2025 Update) [18].</i>		

5.4 Opportunitätskosten der Arbeit

Aus diesen Zahlen ergibt sich ein klares Bild der Opportunitätskosten. Wenn ein Staat beschließt, 1 Milliarde Euro zusätzlich in die Rüstung statt in die Bildung zu investieren, "verliert" die Volkswirtschaft netto ca. 12.000 potenzielle Arbeitsjahre. Zwar entstehen 6.900 Jobs in der Rüstung, aber es hätten 19.200 Jobs in der Bildung sein können. Diese Differenz ist der unsichtbare, aber reale Verlust an Beschäftigungspotenzial durch die Priorisierung militärischer Ausgaben [19].

6. Strukturelle Verzerrungen: Fachkräftemangel und Inflation

Die rein quantitative Betrachtung von Multiplikatoren und Jobzahlen wird durch qualitative Faktoren ergänzt, die besonders für industrialisierte Volkswirtschaften wie Deutschland relevant sind. Rüstungsausgaben konkurrieren direkt mit dem zivilen Sektor um knappe Ressourcen.

6.1 Crowding Out von Fachkräften (Brain Drain)

Sowohl in den USA als auch in Deutschland herrscht ein akuter Mangel an MINT-Fachkräften (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik). Der Verband Deutscher Ingenieure (VDI) meldet regelmäßig Rekordlücken bei Ingenieuren.

- **Konkurrenzsituation:** Die Rüstungsindustrie (z.B. Rheinmetall, Airbus Defence) sucht exakt dieselben Profile wie die zivile Industrie (Automobil, Maschinenbau, Medizintechnik): Softwareentwickler, Elektrotechniker, KI-Spezialisten.
- **Verdrängung:** Da die Rüstungsindustrie oft staatlich garantierte Aufträge mit Gewinnmargen hat ("Cost-Plus"-Verträge), kann sie oft attraktivere Konditionen bieten oder Personal aggressiv abwerben. Dies entzieht dem zivilen Sektor – der eigentlichen Basis des Wohlstands und der Exportkraft – essenzielles Humankapital.
- **Innovationsbremse:** Wenn ein Top-Ingenieur an einem Lenkwaffensystem arbeitet, kann er nicht gleichzeitig an Wasserstofftechnologie oder autonomen Verkehrssystemen forschen. Dies verlangsamt den zivilen technologischen Fortschritt und schwächt die langfristige Wettbewerbsfähigkeit der Volkswirtschaft [25].

6.2 Inflationäre Tendenzen

Ökonomen klassifizieren Rüstungsausgaben häufig als inflationär.

- **Unproduktive Güter:** Im Gegensatz zu Investitionen in Maschinen oder Infrastruktur, die die Produktionskapazität einer Volkswirtschaft erhöhen und somit langfristig preissenkend wirken können, sind Rüstungsgüter "unproduktiv". Ein Panzer produziert keine Konsumgüter. Die Ausgaben erhöhen also die Geldmenge und die Nachfrage nach Rohstoffen, ohne das Angebot an kaufbaren Gütern für die Bevölkerung zu vergrößern. Dies treibt tendenziell das Preisniveau [30].
- **Spezifische Inflation:** Die Rüstungsindustrie selbst weist oft Inflationsraten auf, die weit über dem Durchschnitt liegen, bedingt durch Monopolstellungen und technologische Komplexität. Dies zwingt den Staat zu ständig steigenden Ausgaben, nur um das gleiche Niveau an militärischer Ausrüstung zu halten [32].

7. Der Mythos des "Spin-Off"-Effekts

Ein historisch beliebtes Argument für hohe Rüstungsausgaben ist der sogenannte "Spin-Off"-Effekt: Die These, dass militärische Forschung zivile Innovationen hervorbringt (Beispiele: Internet, GPS, Teflon). Neuere ökonomische Analysen zeigen jedoch, dass dieses Argument im 21. Jahrhundert weitgehend obsolet ist.

7.1 Paradigmenwechsel: Von Spin-Off zu Spin-On

Während im Kalten Krieg das Militär oft Technologieführer war, hat sich das Verhältnis heute umgekehrt. Wir leben in einer Ära des "Spin-On".

- **Zivile Technologieführerschaft:** Unternehmen wie Google, Apple oder Tesla investieren Summen in Forschung und Entwicklung (F&E), die staatliche Militärbudgets in Schatten stellen. Innovationen in KI, Robotik, Batterietechnik und Quantencomputing kommen heute primär aus dem zivilen Sektor.
- **Militärische Adaption:** Das Militär ist zunehmend darauf angewiesen, zivile Technologie zu adaptieren ("Dual-Use"). Das Argument, man müsse das Militär finanzieren, um technologischen Fortschritt zu generieren, läuft ins Leere, da das Militär selbst zum Konsumenten ziviler Innovation geworden ist [33].

7.2 Ineffizienz militärischer Forschung

Studien zur Elastizität von F&E-Ausgaben zeigen, dass ein Euro, der direkt in zivile Forschung gesteckt wird, deutlich mehr volkswirtschaftliche Innovation erzeugt als ein Euro in militärischer Forschung.

- **Geheimhaltung:** Militärische Innovationen unterliegen oft strenger Geheimhaltung und können über Jahrzehnte nicht zivil genutzt werden. Zivile Patente hingegen diffundieren schneller.
- **Über-Spezialisierung:** Militärische Anforderungen (z.B. Härtung gegen nukleare elektromagnetische Impulse) machen Produkte extrem teuer und für den zivilen Markt oft untauglich. Der Transferprozess ist somit ineffizient und teuer [36].

8. Fallstudie: Die Situation in Deutschland und Europa

Für Deutschland ist die Analyse besonders relevant. Im Zuge des Sondervermögens für die Bundeswehr und steigender Verteidigungsetats warnen Wirtschaftsforschungsinstitute vor den ökonomischen Folgen.

8.1 Importabhängigkeit und Wertschöpfungsabfluss

Deutschland plant massive Beschaffungen, die "off-the-shelf" im Ausland getätigten werden (z.B. F-35 Jets aus den USA, Chinook-Hubschrauber, Arrow-Raketenabwehr aus Israel).

- **Ökonomische Konsequenz:** Dies stellt eine massive "Importleckage" dar. Das deutsche Steuergeld fließt direkt ins Ausland ab. Der Fiskalmultiplikator dieser Ausgaben für die deutsche Binnenwirtschaft ist nahe null. Es entstehen kaum Arbeitsplätze in Deutschland, während die Finanzierungslast (Schulden/Zinsen) beim deutschen Steuerzahler verbleibt [6].

8.2 Die "Guns vs. Butter" Debatte unter der Schuldenbremse

Da Deutschland an der Schuldenbremse festhält, führt eine Erhöhung der Rüstungsausgaben zwangsläufig zu Verteilungskonflikten. Wenn Rüstungsausgaben (Multiplikator $\sim 0,6$) durch Kürzungen bei Infrastruktur oder Bildung (Multiplikator $\sim 1,8$) finanziert werden, resultiert daraus rein rechnerisch eine Schrumpfung des Gesamtwirtschaftswachstums. Der negative Effekt der Kürzungen im hochproduktiven Bereich überwiegt den positiven Effekt der Ausgaben im niedrigproduktiven Rüstungsbereich [15].

9. Fazit und Zusammenfassung der Ergebnisse

Die umfassende Auswertung der wissenschaftlichen Literatur erlaubt eine eindeutige Beantwortung Ihrer Forschungsfrage. Die Hypothese, dass Rüstungsausgaben ökonomisch ineffizienter sind und weniger Arbeitsplätze schaffen als zivile Ausgaben, ist empirisch belastbar bestätigt.

Zusammenfassend lassen sich drei Kernpunkte festhalten:

1. **Fiskalische Ineffizienz:** Der Fiskalmultiplikator für Rüstungsausgaben ist niedrig (0,5–0,8) und liegt oft unter 1,0. Im Gegensatz dazu generieren Bildung, Gesundheit und Infrastruktur Multiplikatoren, die deutlich über 1,0 liegen (1,3–2,0), was bedeutet, dass sie das Wirtschaftswachstum nachhaltig stärken.
2. **Geringe Beschäftigungswirkung:** Die empirischen Daten belegen, dass Investitionen in Bildung fast dreimal so viele Arbeitsplätze schaffen wie identische Investitionen in die Rüstung (19,2 vs. 6,9 Jobs pro Million). Rüstung ist kapitalintensiv, Bildung ist arbeitsintensiv.
3. **Innovationshemmung:** Das historische Argument der technologischen "Spin-Offs" ist überholt. Heute führen Rüstungsausgaben eher zu einem "Brain Drain", indem sie dem zivilen Sektor – dem eigentlichen Motor des Wohlstands – dringend benötigte Fachkräfte entziehen, ohne adäquate technologische Kompensation zu liefern.

Für die politische und gesellschaftliche Debatte bedeutet dies: Eine Erhöhung der Rüstungsausgaben kann zwar aus sicherheitspolitischen Erwägungen legitimiert werden, ökonomisch stellt sie jedoch eine Belastung dar. Sie schafft vergleichsweise wenige Arbeitsplätze und konkurriert mit Investitionen, die für die langfristige Produktivität und den Wohlstand der Gesellschaft essenziell sind.

Übersichtstabelle: Kernargumente im Vergleich

Vergleichsdimension	Rüstung / Verteidigung	Zivile Sektoren (Bildung/Gesundheit)	Wissenschaftlicher Konsens
Fiskalmultiplikator	Niedrig (< 1,0)	Hoch (> 1,0)	Rüstungsausgaben fließen oft ins Ausland oder in Kapitalgewinne ab; Zivilausgaben zirkulieren lokal.
Arbeitsplätze (pro Mio. Investition)	~7 Jobs	~14-19 Jobs	Rüstung ist automatisiert/kapitalintensiv; Pflege und Bildung sind personalintensiv.
Innovationsrichtung	Adaption (Spin-On)	Treiber (Grundlage)	Militär nutzt heute zivile Technik; zivile

Vergleichsdimension	Rüstung / Verteidigung	Zivile Sektoren (Bildung/Gesundheit)	Wissenschaftlicher Konsens
			F&E ist effizienter.
Inflationswirkung	Tendenziell hoch	Niedrig / Produktivitätssteigernd	Rüstungsgüter erhöhen nicht das Güterangebot; Infrastruktur senkt Kosten.